

Tachi-ai: touchy, aye?!

von Chris Gould

Musashigawa-Rijichos jüngster Fokus auf den ersten Moment in Sumokämpfen hat einige erfreut, andere verärgert und nahezu alle verblüfft. Der SFM-Redakteur Chris Gould untersucht die Motive der Gedanken des neuen Rijicho und fragt: Warum ist der Tachi-ai so wesentlich?

Am Vorabend des Aki Basho 2008 entschied der neue Vorsitzende des Sumoverbands, Musashigawa, entgegen aller Erwartungen, dass die wichtigste Angelegenheit, um die er sich kümmern müsste, die Qualität des Kampfstarts seiner Ringer wäre. „Wir müssen beim dem Problem, dass vor einem Kampf beide Hände den Boden berühren müssen, gründlich vorgehen“, erkläre Musashigawa, bevor er mehrere Rikishi dafür kritisierte, dass sie migi-nomi („nur mit der rechten Hand“) lossprangen.



Für eiserne Traditionalisten war es eine willkommene Aussage eines Rijicho der alten Schule, der entschlossen war, die „guten alten Tage“ zurückzubringen. Für

liberaler denkende ältere Fans war die Aussage verblüffend, denn sie kam von einem Mann, der vor dreißig Jahren einige der schlechtesten Kampfstarts in der Geschichte des Sumo gezeigt hatte. Für die breitere Öffentlichkeit zeigten die Worte des Rijicho, dass er den Kontakt zu den wirklichen Herausforderungen verloren hatte, denen sich der geplagte Sport gegenüber sah.

Reine Fans des Kampfes – die nun scheinbar mehr als die Fans des ganzheitlichen Sumo (Shikiri-naoshi und anderes) sind – waren verwirrt und schwer enttäuscht von den Ergebnissen von Musashigawas Edikt, aufgrund dessen Torikumi wiederholt gestartet und die Kampfvorbereitungen qualvoll verlängert wurden. Aber trotz der Ergebnisse zeigt Musashigawas strenges Vorgehen einmal mehr die unglaubliche Wichtigkeit, die der Kampfstart im Sumo einnimmt, und es bietet eine willkommene Gelegenheit, die Prinzipien dieser faszinierenden Disziplin ein bisschen besser zu verstehen.

Was soll all das bedeuten?

Der verehrungsgleiche Status des Tachi-ai im Sumo kommt von der Kunst, mit der das Sumo am Kampftag als ein Spektakel arrangiert wird. Die Minuten, die einem Kampf vorausgehen, fokussieren darauf, die Gegenwart zweier beeindruckender Rivalen aufzubauen, die sich durch eine Serie von ritualisierten Prozessen allmählich der alles entscheidenden Konfrontation nähern. Die Rivalen beginnen den Prozess vor dem Kampf etwa fünfzig Meter voneinander entfernt in den gegenüberliegenden Hanamichi, bevor sie die diagonal verlauf-

enden Wege herunterkommen, um sich sieben Meter voneinander entfernt an den Ring zu setzen.

Nachdem sie sich gegenseitig über das Dohyo hinweg angestarrt haben, nähern sich die Ringer weiter, wenn sie in den Kampfbereich gerufen werden. Sobald sie auf dem Dohyo sind, laufen die Pfade der Riesen zusammen, und mit jedem Ritual (Shiko in den Ecken, Chiri-chozu am Rand des Rings und Shiko an den Startlinien) verkleinert sich die Distanz zwischen ihnen. Wenn es zur Shikiri-„Hockstellung“ an den Startlinien kommt, sind die Kämpfer knapp achtzig Zentimeter voneinander entfernt, ihre Löwenherzen pochen, und ihre gedunsenen Gesichter sind nahe genug beieinander, um die Augen des Gegners zu studieren und wichtige Spuren von Nervosität oder Angst zu entdecken.



Es liegt an diesem mühevollen, künstlerischen Aufbau, dass der Tachi-ai, der erste donnernde Kontakt von aufgeschwollenem Fleisch mit aufgeschwollenem Fleisch, soviel Bedeutung

einnimmt. Der Tachi-ai ist – ganz einfach gesprochen – die explosive Krönung all dieser Rituale, Duelle des Anstarrens, Spannungen und allmählicher Näherung der kriegerähnlichen Gestalten. Eine riesige Mehrheit der Sumotori und ihrer Fans denkt, dass der Tachi-ai essentiell wichtig für die Bestimmung des Kampfverlaufs ist.

Tachi-ai bedeutet wörtlich „stehen/sich erheben und treffen“. Seine fehlerlose Ausführung verlangt, dass beide Fäuste eines Ringers deutlich die Startlinie berühren, bevor er in den Kampf springt. Wenn er makellos ausgeführt wird, ist der Tachi-ai ein wunderschönes Zeichen einer lautlosen Kommunikation zwischen zwei herrlich kraftvollen Männern. Aber seit vielen Jahren wurde der „stehen oder sich erheben“-Teil schlecht ausgeführt und hat daher vielen Rijicho Kopfschmerzen bereitet. Musashigawa ist offenbar der neueste Oberbefehlshaber, der entschieden hat, dass das geachtete Konzept auf geachteter Technik basieren muss.



Ein kurze Geschichte des Tachi-ai

„Man sieht es in ihren Augen, und man weiß, dass es losgeht“, so haben Generationen von Sumogrößen die letzten Momente vor dem Zusammenprall der

Körper beschrieben. Es gab einmal eine Zeit, da war der Tachi-ai allein dem Ermessen der Ringer überlassen. Wenn sie nach einer Minute bereit waren, sprangen sie ohne weiteres Nachdenken ineinander. Wenn sie nach 15 Minuten immer noch nicht bereit waren, ließen die Offiziellen ihnen einfach die Zeit, die sie brauchten. Das Hauptanliegen des Sumo beim Tachi-ai war in vergangenen Tagen, dass die erste Kollision 100% natürlich war, nur zu einem Zeitpunkt gegenseitigen Einverständnisses unter den Kämpfenden eingeleitet, und die so zur Spontanität eines Sumokampfes beitrug.

Leider für Puristen mündete die Notwendigkeit, Sumo durch die Massenmedien populär zu machen, in einem Zeitlimit für das Shikiri-naoshi in den Kämpfen der oberen Divisionen (drei Minuten in der Juryo und vier Minuten in der Makuuchi – mit gelegentlichen Ausnahmen, wenn die Kämpfe des Tages schneller als erwartet vorbei waren). Die Maßnahme nahm viel von der Schärfe des Tachi-ai und verwandelte ihn von einem menschengemachten Phänomen in ein fernsehgefertigtes „Ob bereit oder noch nicht bereit, ich komme jetzt“-Produkt. Von da an wurden viele Ringer in den Kampf geschickt, als sie psychologisch noch nicht komplett vorbereitet waren, oder sie wurden gezwungen, den Ablauf der Vorbereitungsphase abzuwarten, sogar wenn sie lange vorher schon begierig darauf waren, zu kämpfen. Verständlicherweise wurden die Authentizität und die Qualität des Tachi-ai so reduziert.

Nachdem die Magie des Tachi-ai durch Anordnungen unterdrückt wurde, begannen die Ringer, den Respekt für ihn zu verlieren, und sie konzentrierten sich stattdessen darauf, am gewieftesten Vorteile zu erzielen. In den frühen 1960er Jahren begannen bestimmte Ringer damit, in den Kampf zu springen, ohne ihre Fäuste gegen

ihre Startlinie zu drücken, und so zu versuchen, eine dominante stehende Position zu erlangen, während der Gegner noch in der Hocke war. In den 1970er Jahren hatten viele weitere Sumotori diese Gewohnheit angenommen, und die Fäuste waren vor dem Kampfstart selten weniger als dreißig Zentimeter über den Linien. In den frühen 1980er Jahren war der Tachi-ai eine Lachnummer geworden, die meisten Ringer gingen kaum in die Hocke, bevor sie losstürmten, stattdessen rannten sie einfach ineinander. Interessanterweise waren sowohl der ehemalige Rijicho Kitanoumi als auch der aktuelle Rijicho Musashigawa während dieser Ära unter den Aktiven, ebenso wie die meisten Shimpan, die heute gefordert sind, Musashigawas strenge Regeln durchzusetzen.



Im Jahr 1984 brachte der damalige Rijicho Futagoyama, der – als ehemaliger Yokozuna Wakanohana I – in den 1950er Jahren umgeben von makellosen Tachiai aufgewachsen war, seine Empörung über den Verfall der geachteten Tradition zum Ausdruck und versuchte verzweifelt, deren Glaubwürdigkeit wiederherzustellen. Es erließ daher ein Dekret, das bekräftigte, dass beide Fäuste eines Ringers den Boden berühren müssen,

bevor er losspringt. Im Jahr 1991 verstärkte Futagoyama seinen Fokus auf den Tachi-ai, indem er Strafge­lder für Rikishi einführte, die vor dem Tachi-ai fehlstarteten, auch wenn eine Quelle im Sumo angedeutet hat, dass diese Strafge­lder niemals erhoben wurden.

Aber die 1980er und 1990er Jahre waren mit Mainoumi, Tomonohana, Masurao, Terao, Chiyonofuji, Kirishima und Kyokudozan gesegnet, legendäre Leichtgewichte, deren blitzschnelle Handbewegungen es schwer machten, zu bestimmen, ob sie einen Fehlstart hingelegt hatten oder nicht. Daher wurde unter der Regentschaft von Tokitsukaze-Rijicho (1998-2002) eine weitere Regel eingeführt: Die rechte Faust eines Sumotori muss den Boden berühren als Zeichen, dass er starten will. Nur wenn die linke Faust ebenfalls am Boden ist, kann die Schlacht beginnen. Die Regel besteht bis zum heutigen Tag und ist daher die Ursache des „migi-nomi“-Phänomens, das durch Musashigawas neues Edikt ausgemerzt werden soll.

Kinderkrankheiten von Musashigawas „Gründlichkeit“

Die unvermeidlichen Probleme, die mit Musashigawas Dekret kamen, brauchten nur wenig Zeit, um an die Oberfläche zu kommen, und im September 2008 wurden außergewöhnlich viele Kämpfe des Shonichi neu gestartet. Das Endergebnis war sicherlich weit unter den Erwartungen des neuen Vorsitzenden. Angesichts aller verfügbaren Beweismittel ist die Qualität des Sumo während des letzten Bashos sogar gesunken, und mehrere Sumotori waren deutlich verunsichert durch die verstärkte Einmischung der Offiziellen.

Die Musashigawa-Doktrin hatte an Tag 5 einen Tiefpunkt während des Makuuchi-Kampfes zwischen dem angeschlagenen Veteranen

Wakanosato und dem lebhaften Emporkömmling Goeido. Letzterer platzte vor überlegener Agilität und Handgeschwindigkeit, und dreimal schlug er Wakanosato beim Losspringen – nur um jedes Mal zurückgerufen zu werden. Das Ziel der Offiziellen war ganz deutlich, Goeido dazu zu bringen, sein Losspringen zu verlangsamen,

waren, Goeido zu korrigieren.

Die Doktrin sank am Nakabi in sogar noch dunklere Tiefen ab, als Kitazakura – der wohl beste Tachi-ai-Künstler, der momentan aktiv ist – vom Chefaußenrichter Hanaregoma-oyakata vor seinem Kampf gegen Shimotori brutal beschimpft wurde. Kitazakura ist



um in Einklang mit Wakanosato zu sein, und unerklärlicherweise die Bestrafung der ausgezeichneten Form seines jungen Körpers. Aber Goeido weigerte sich, Zugeständnisse bei seinem Gung-ho-Stil zu machen, und beim vierten Versuch zeigte er einen Tachi-ai, der schlechter als seine vorherigen drei war. Wakanosato, der einen weiteren Neustart erwartete, brauchte eine Ewigkeit, um zu reagieren, und er wurde mit Leichtigkeit aus dem Ring befördert. Zur Überraschung der Zuschauer galt der Sieg. Wie der Basho-Kritiker des SFM hervorragend notiert hatte, waren es die Offiziellen einfach leid, den Kampf neuzustarten, und sie erlaubten daher einen fehlerhaften Tachi-ai, um den Vorgang zu beschleunigen. Wakanosato wurde daher schändlicherweise dafür bestraft, dass er nicht die Gedanken der Außenrichter lesen konnte, die gelangweilt davon

einer wenigen auserlesenen Rikishi, der fromm dem ursprünglichen Gedanken des Kampfstarts huldigt, und der danach strebt, den Tachi-ai von allen Beschränkungen eines Zeitlimits zu befreien. Der 36-jährige Juryo-Veteran ist ein Meister des „jikan mae no tachi-ai“ (früher Kampfstart), der seinen Gegner immer auffordert, mit ihm zusammenzustößen, lange bevor ein Außenrichter signalisiert hat, dass die Zeit um ist. Es schien schlicht und einfach absurd, dass der beste Tachi-ai-Ausführende öffentlich mehr niedergemacht werden sollte als jeder andere Ringer im Basho. Und tatsächlich brachte Hanaregoma den kahl werdenden Juryo-Giganten dazu, seinen Fokus zu verlieren, und Kitazakura kam zu einer höchst unerwünschten Niederlage.

Ein weiteres Problem mit der Doktrin war in dem oft gehörten

Kehrreim "Hanaregoma-oyakata kibishii, ne?" („Ist Hanaregoma-Oyakata nicht streng?") versteckt. Die Phrase kam genau deshalb auf, weil verschiedene Chefaußenrichter Musashigawas Befehle mit unterschiedlicher Strenge angewandt hatten. Statt von den Rikishi im Hanamichi zu fordern, einen koordinierten Tachi-ai anzustreben, wäre der neue Rijicho besser beraten, von seinen Shimpan in mehreren sorgfältig geplanten Treffen eine koordinierte Leistung zu fordern.

Nun, wohin geht die Reise?

Im Moment kann Musashigawa-Rijicho auf die Traditionalisten Eindruck machen, indem er die Schuld am Versagen seines Tachi-

ai-Edikts den Rikishi selbst gibt. Er könnte herausheben, dass sie schlechte Gewohnheiten angenommen haben, die diese Regel mit der Zeit austreiben wird. Aber das Problem bei diesem Argument ist, dass die Sumotori im Training einen scheinbar angemessenen Tachi-ai zeigen.

Es ist deutlich, dass diese makellosen Tachi-ai gezeigt werden, wenn es keine basho-induzierten Gleichklangzwänge gibt, dass jeder Riese die Stimmung des anderen einfangen muss, bevor die Angelegenheit ausgekämpft wird. Es sind die Tachi-ai im Keikoba, die das spannende Sumo hervorbringen, das es schaffen kann, die

momentan leeren Sitze in den Sumoarenen zu füllen, und das Ziel einer jeden Regulierung sollte sein, während der Basho eine perfekte Kopie dieser aggressiven Tachi-ai sicherzustellen. Dazu scheint Musashigawas Dekret bisher nicht in der Lage gewesen zu sein. Aber wie haben so viele Gyoji gesagt, während sie die Ringer zum Neustart baten: „Mada mada...“

ⁱ Anm.d.Ü.: Die Überschrift ist ein nicht übersetzbares Wortspiel: „Touchy, aye?“ wird wie „Tachi-ai“ gesprochen, wobei ersteres ein Wortspiel in sich selbst ist: Es kann mit „Heikel, nicht wahr?“ oder auch mit „Mit (Boden-) Berührung, klar?“ übersetzt werden.